

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag!

Einzelnen Brief für die Seite: 15 Bg. für öffentliche Anzeigen im „Arbeitsschutz“ und „Kleiner Anzeigen“ in einzelblättriger Sammelart; 20 Bg. in davon abweichender Sammelanfertigung, (6000 für die übrigen öffentlichen Anzeigen; 30 Bg. für alle sonstigen Anzeigen: 1 Zst. für öffentliche Anzeigen; 2 Zst. für sonstige Anzeigen. — Keine. Ganz. halbe, dreierl und vierterl Seiten, durchschnitten, nach besonderer Berechnung. — Bei mehrblättriger Aufnahme unveränderter Anzeigen in target Anzeigenblätter entsprechende Kosten.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahmen von Kzejigen an vorgezeichneten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 250. • 63. Jahrgang.

W. T. B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ schreibt: Das Land ist für die Annahme der allgemeinen Wehrpflicht noch nicht reif. Nur wenige machen klar, daß die breiten Volksschichten diese Maßregel zweifellos fürchten und mißbilligen. Das Blatt erhebt zahlreiche Briefe, die sich gegen die allgemeine Wehrpflicht ausdrücken, besonders viele aus Irland. Die „Daily Mail“ sagt weiter: Der schälimste Feind der Wehrpflicht sind die optimistischen Kriegsberichter. Der Verlust von „Triumph“ und „Rajestic“ in den amtlichen Berichten wird mit wenigen Zeilen abgethan. Gute Nachrichten werden unzufrieden, schlechte kurz behandelt. Das Ergebnis ist, daß die Öffentlichkeit falsche Nachrichten überfließt, da sie in den nächsten Tagen durch die üblichen Berichte über den „deutschen Rückzug in Rußland und das englische Vorrücken nach La Bassée u. s. w.“ in Vergessenheit gebracht werden. Die schwerwiegende Tatsache, daß deutsche Unterseeboote die Dardanellen erreichen und dort in acht Tagen zwei vorzügliche Kriegsschiffe vernichten konnte, machte auf das Publikum daher keinen Eindruck. Die Gegner der allgemeinen Wehrpflicht sind dann scheint berechtigt zu sagen, daß alles gut geht und keine Nothwendigkeit für eine so tiefgehende Maßregel vorliegt. — Der Parteiblatt der Nationalisten „Freemans Journal“ in Dublin schreibt: Es kann in diesem Augenblick nicht Verhängnißvoller geben als des Geschehens nach der allgemeinen Wehrpflicht. Es droht mit einem Schlag Einheit des Volkes und den Bürgerfrieden der Parteien vernichten. Die Wehrpflicht könnte nur nach bitteren Kämpfen mit den unglücklichen Folgen eingeführt werden. — Der „Economist“ schreibt: Der preussische Militarismus soll um jeden Preis vernichtet werden. Es wird aus diesem hohen moralischen Ziele, wenn wir die Sytem selbst annehmen, für dessen Zerstören man Hunderttausende von Menschen und Hunderte von Millionen Geld bereits geopfert hat? Die Koalition hüte sich, Militarismus für die diskantale Meinung zu halten.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt: Die Blätter, welche die Wehrpflicht bekämpfen, sind dieselben, die früher das Land über die deutsche Gefahr täuschten. Während eine Reihe von Zuschriften an die „Times“ die Einführung der Wehrpflicht befürworteten, schreibt Sir West Ridgeway: Er halte die Wehrpflicht für die Dauer des Krieges wünschenswert, könne sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß die Einführung wahrscheinlich einen heftigen Streit verursache und die vielleicht jetzt einige Nation spalten würde. Der nonkonformistische Geistliche Dr. Clifford, ein im ganzen Land bekannter Prediger, sagte am Sonntag in einer Predigt: Unser schlimmster Feind ist nicht in Deutschland, sondern hier. Er warnt vor den Bestrebungen der Presse, England in einen Militärstaat zu verwandeln.

W. T.-B. Swansea, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die Arbeitgeber der Eisenblechindustrie haben in einer Versammlung erklärt, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht würde zur Folge haben, daß sie 40 Prozent ihrer Werke schließen müßten.

Die englischen Arbeiterwierigkeiten.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet: Neue und erste Schwierigkeiten drohen in den Kohlengruben von Süd-Staffordshire; sie sind darauf zurückzuführen, daß gegen 3000 Bergleute, die kürzlich gestreikt hatten, ein Prozeßverfahren wegen Arbeitsverweigerung eingeleitet worden ist. Um gegen den Prozeß zu protestieren, sind wieder 400 Mann in den Streik eingetreten. Ein allgemeiner Ausstand ist höchst wahrscheinlich, wenn der Prozeß nicht niedergeschlagen wird. Die Arbeitgeber erklären, daß die Gruben durch den Streik völlig in Rückstand gekommen, so daß die Produktion um 40 Prozent gesunken sei. Die Lage ist sehr ernst, da die Bergleute neuerdings die Neigung zeigen, die Arbeit zu verweigern und drohen den Arbeitgebern, die Betriebe unter dem geringsten Vorwand zum Stillstand zu bringen. Die Arbeitgeber haben beschlossen, die Disziplin zu verschärfen. Wie ferner die „Daily News“ meldet, streiken 4000 Bergarbeiter der Erz- und Kohlengruben von Monmouthshire. Die Lage ist sehr ernst. Kohlen können der Admiralität nicht geliefert werden, und die Nebenprodukte werden für die Werke für die Herstellung von Munition gebraucht. Die Eisenwerke haben lediglich für die britisch-französische-belgische Regierung gearbeitet. Die Kohlengruben stehen still, da die elektrischen Kräfte und nicht abgeschnitten sind, weil die Elektriker streiken. Der Streik ist wegen einer Kriegszulage entstanden. Die Arbeiter wollen die Arbeit nicht wieder aufnehmen, bis alle Forderungen ganz bewilligt sind.

Der Streik der Londoner Straßenbahner geht weiter.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Der Londoner Straßenbahnerausstand sollte am Sonntag beendet werden. Da jedoch der Londoner Grafschaftsrat an dem Beschluß festhielt, Angestellte in militärischem Alter nicht wieder einzustellen, forderte der Gewerkschaftsausschuß die Arbeiter auf, den Ausstand fortzusetzen, bis der Beschluß widerrufen werde. Die ersten vier Straßenbahnwagen, welche das Depot verließen, wurden von den Ausständigen mit Steinen bombardiert und die Fahrer und Schaffner bedroht. Verärgerte Polizei gestreute die Ausständigen mit Knütteln. Nur der sechste Teil des normalen Straßenbahnverkehrs konnte erreicht werden.

Ein weiteres Lob Deutschlands aus englischem Munde.

Die Bedeutung unserer chemischen Industrie.

Stockholm, 31. Mai. (Str. Bln.) Das Londoner Blatt „Daily Mail“ schreibt, die Erfolge würden nicht am wenigsten in den chemischen Laboratorien Deutschlands vorbereitet. Ein deutscher Chemiker sei für sein eigenes Land von größerem Nutzen als ein ganzes Bataillon Soldaten. Die Deutschen bereiten den Engländern eine Überraschung nach der anderen. Vor zwei, drei Monaten habe man in England geglaubt, daß die Deutschen am Abgrund der Hungersnot stünden, heute sehen die Engländer, daß das Fleisch in Deutschland billiger sei als in England. Die Organisation des Lebensmittelverbrauchs in Deutschland sei eine wissenschaftliche Vorsichtsmaßregel, kein Schritt der Ver-

zweiflung gewesen. Ebenso sei es mit dem Kupfer. Als die deutschen Beamten in Belgien angefangen hätten, kupferne Kessel und Geräte zu sammeln, habe sich in England ein Triumphgeschrei erhoben, daß Deutschland nicht genügend Kupfer habe. Aber es sei gerade das englische Heer, das nicht genügend Granaten habe. Als die Schulkinder in Deutschland ermahnt worden seien, Goldstücke zu sammeln, habe man in England geglaubt, daß Deutschland Mangel an Gold habe, aber Deutschlands Goldvorrat sei groß genug für den eigenen Bedarf des Landes. In den deutschen Häfen lägen gewaltige Mengen Baumwollballen aufgestapelt, die Straßen in den deutschen Städten seien voll von jungen Leuten. Die deutsche Industrie werde durch keinen Ausstand gelähmt. Deutschland habe keine Alkoholfrage, und doch habe der Krieg beinahe zehn Monate gedauert.

Deutschland als Muster der Organisation für die Engländer.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ wendet sich in einem Leitartikel gegen die Indiskretionen der Presse hinsichtlich der Berichte von der Front. Das Blatt schreibt: Das britische Hauptquartier ist beständig von Schwärmen von Leuten besucht, für deren Anwesenheit es schwerlich eine militärische Rechtfertigung gibt. Es besteht nicht nur ein ungeheurer großer persönlicher Stab, der diejenigen der französischen Generale weit übertrifft, sondern es kommt noch ein beständiger Strom von Besuchern hinzu, die aus Zivilpersonen und Damen bestehen. Dieser Stand der Dinge trägt kaum zur Wahrung der militärischen Leistungsfähigkeit bei. „Daily Chronicle“ empfiehlt in einem Leitartikel, von Deutschland zu lernen, namentlich die häusliche Organisation und Sparsamkeit.

Eine Äußerung Hendersons.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Der neue Minister Henderson sagt in einer Rede: Wenn die Industrie gründlich organisiert werden soll, besteht die Gefahr, daß Unruhen ausbrechen. Er solle die Regierung in Arbeiterfragen beraten und werde alles tun, um zu verhindern, daß diese Gefahr zur Tatsache werde und zu einer wirklichen Industriestörung führe.

Churchill belügt sich und die Welt weiter.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Churchill hat zum Rücktritt vom Marineministerium ein Telegramm des japanischen Marineministers erhalten, in welchem auf das einträchtige Zusammenwirken der beiden Flotten hingewiesen wird. Churchills Antworttelegramm schließt mit den Worten: Alles geht gut.

Die hohen Fleischpreise in England.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die Londoner Fleischbörse hat in der letzten Woche um 2168 Tonnen unter dem Wochenumsatz des Vorjahres zurückgeblieben. In New Castle haben mehrere Fleischer wegen der hohen Fleischpreise die Läden geschlossen.

Wie die Belgier in England verhaftet werden.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit, daß die Belgier, welche die polizeiliche Anmeldeung verweigern, mit 100 Pfund Sterling Geldstrafe oder 6 Monaten Haft bestraft werden.

Zur deutschen Antwort an Amerika.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der Vorschlag der deutschen Antwortnote an Amerika, die Untersuchung der Tatsache vorzunehmen, ist genau dasselbe Verfahren, dessen Anwendung Bryan in allen amerikanischen Schiedsverträgen anempfiehlt.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Times“ meldet aus Washington: Die deutsche Regierung brachte Bryan Grundsatze in Anwendung, daß in auswärtigen Fragen alle Streitigkeiten durch die Feststellung der Tatsache vom Schiedsgericht erledigt werden soll. In gewissen Kreisen von Washington herrscht überdies das Empfinden, daß unsere Blodadepolitik nach dem Völkerrecht nicht ganz frei von einigen Bedenken ist, die gegen die deutsche Unterseebootspolitik geltend gemacht werden.

Englische Entschädigungen für Beschlagnahme amerikanischer Baumwollladungen.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Central News“ meldet aus Washington: Die britische Botschaft hat erklärt, daß die britische Regierung bereit sei, für die Ladungen amerikanischer Baumwolle sofort Zahlung zu leisten. Es wird jedoch angegeben, daß die amerikanischen Vertreter in London außerstande seien, sofortige Beweise für die Eigentumsrechte auf die in britischen Häfen liegenden Sendungen beizubringen.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Hestiges Bombardement von Ypern.

Berlin, 1. Juni. (Str. Bln.) Ypern soll in den letzten vier Tagen mit 20 000 Bomben belegt worden sein. Kein Haus sei unverletzt geblieben.

Italienische Truppen in den Vogesen?

Genf, 31. Mai. (Str. Bln.) Aus Paris wird gemeldet: Der Militärgouverneur von Paris, General Gallieni, richtete an die französischen Truppen eine Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Franzosen von nun an vereint mit ihren italienischen Brüdern für die Verteidigung der lateinischen Kultur kämpfen werden. Die Truppen, an welche diese Ansprache gerichtet wurde, gehen nach den Vogesen, wo sie sich mit ihren „alliierten italienischen Brüdern“ treffen sollen.

Vorgehen gegen Friedenssehnsuchtsäußerungen in Frankreich.

50 000 Sträflinge als Soldaten?

Br. Genf, 1. Juni. (Str. Bln.) Die Zeitschrift „Le Parisien“ schreibt: Der Hauptgegenstand der Unterhaltung in Frankreich sei die Frage, wie lange der Krieg noch dauern wird. Der Gouverneur von Grenoble hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach jeder, der auf der Straße oder in öffentlichen Lokalen die Frage aufwirft, wann wohl der Friede zu erwarten sei, mit gerichtlicher Verfolgung bedroht wird. Die gleiche Zeitschrift empfiehlt, die tauglichen Sträflinge in das Heer einzuführen, und meint, Frankreich könne dadurch 50 000 Soldaten gewinnen.

Eine bittere französische Kritik am englischen Bundesgenossen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Genf: Derbes bespricht in seinem Blatte „La Guerre Sociale“ sehr freimütig die Zustände in England. Die in England herrschenden Mängel seien geeignet, den Stolz Englands erheblich zu verletzen. Die Rolle, die die Flotte gespielt habe, sei nicht glänzend. Die Verletzung der „Duties“ angesichts der englischen Rüste beweise, wie fahrlässig der Wachtienst und wie unnötig die Kriegsflotte sei. Zu dieser in größtem Gegensatz stehende die Kühnheit der Deutschen. Die Verletzung zweier Kreuzer in den Dardanellen müsse entmutigend für England sein. Nicht einmal die Zerstörung Seebrücken sei bisher gelungen. Weislich beruhe das Versagen Kitcheners. Nach zehn Monaten ständen die gewonnenen Armeen in keinem Verhältnis zu den erforderlichen Kriegslieferungen. Die traurigste Erscheinung aber sei das Versagen in den britischen Geschosshfabriken. England habe sich gerühmt, alle Kriegsführenden mit Munition versorgen zu können, statt dessen liefere es nicht einmal genügend für die eigene Armee. Das sei schauerlich. Die Welt habe Kitcheners Klage mit Verblüffung gehört. Derbes wünscht schließlich, es möchten viele Rebellen über England kommen, damit das Volk seine Leidenschaft für Fußball und Tennis vergeße und die tragische Lage Englands endlich begreife.

Eine ganz unberechtigte Warnung der „belgischen Regierung.“

Die Bekanntmachung des deutschen Gouverneurs.

W. T.-B. Brüssel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die belgische Regierung in La Haye hat ihre Vertretungen im Ausland angewiesen, Belgiern keine Rasse mehr nach Holland und

Die Hölle von Aki Baba.

Nur mit einem starken Gefühl der Bewunderung für den Selbstenmut und die unerschütterliche Widerstandskraft unseres türkischen Bundesgenossen wird man die ausführliche, an dramatischen Momenten reiche Schilderung des Sturmes der Verbündeten auf den Berg Aki Baba, nahe der Südspitze von Gallipoli, lesen können, die der englische Berichtshatter Wynne als Augenzeuge der Ereignisse gegeben hat. Es handelt sich um die erbitterten Kämpfe vom 6., 7. und 8. Mai, die trotz außerordentlicher Kraftanstrengung den Verbündeten keinen Erfolg brachten. Der englische Berichtshatter konnte alle Einzelheiten des Ringens mit bloßem Auge verfolgen. Es war, wie er sagt, eine Schlacht der altmodischen Art, nur in größerem Rahmen, wo die Befehlshaber die Bewegungen ihrer Truppen durch Fernsprecher und Feldtelegraphen nicht nur gemäß den Berichten ihrer Unterführer, sondern in der Hauptsache nach dem, was sie mit ihren eigenen Augen sahen, leiten konnten. Der Berg Aki Baba, der das Ziel des großangelegten Angriffes war, erhebt sich zu einer beherrschenden Höhe zwischen dem Golf von Saros und den Dardanellen, zu denen er zwei Hügelketten wie zwei Riesennarben ausstreckt. Von einem Hügel am Strande hat man eine genaue Übersicht über das ganze Gelände. Die Engländer hatten die Aufgabe, auf dem linken Hügel vorzugehen und dabei das strategische Dorf Arithia am Fuße des Berges Aki Baba zu nehmen, während die Franzosen durch das Tal des Kerevesbaches auf dem rechten Hügel vom Dardanellenufer her vordringen sollten. Die Kämpfe des ersten Tages beschränkten sich fast ganz auf den rechten Hügel. Um 11 Uhr 5 vormittags begannen die französischen Geschütze um Sedd-ul-Bahr eine andauernde Beschießung des rechten Höhenzuges, und zugleich richteten die englischen Schiffschiffe in den Dardanellen, darunter der „Agamemnon“, ihre großen Geschütze auf die höheren Teile des Berges. Eine halbe Stunde später trafen die blauen Senegalesen aus ihren Schützengräben und stiegen in aufgelösten Reihen

vor. Eine Zeitlang machten sie Fortschritte, da ihre Artillerie den Vorstoß gut deckte. Als sie aber auf die Höhe des Abhanges kamen, stießen sie auf erbitterten Widerstand der Türken, die in ihren Gräben an der anderen Seite des Rammes lagen, und der Vorstoß wurde aufgehalten. Immer wieder mähten sich lange Wellen der dunkelblauen Senegalesen vor, aber nur, um vor dem Regenern zusammenzubrechen. Dann wurden sie zur zweiten Linie zurückgezogen, und hellblaue Regimenter nahmen ihre Stelle ein. Die Kampflinie wogte den ganzen Tag hin und her, aber die türkische Infanterie konnte durch das schreckliche Granatfeuer nicht erschüttert werden; ihre Gräben waren so gut gemacht und bis zu 8 Fuß Tiefe angelegt, daß sie so eng, daß das feindliche Geschützer ihnen nur geringen Schaden zufügte. Um 4 1/2 Uhr war der Vormarsch endgültig zum Stehen gebracht, und der Kampf hörte an diesem Tage auf. Am 7. Mai eröffneten die englischen Geschütze um 10 Uhr vormittags wieder eine wütende Beschießung auf den rechten Arm des Aki Baba. Die Granaten hüllten jeden Zoll Boden in dicken Rauch, und es schien unmöglich, daß ein lebendes Wesen in dieser Zone lebte, da die Geschütze und die Schlangen von dem plätschernden Abbit gelb wurden. Nach einer Viertelstunde Schnellfeuer begann der linke Flügel einen Vorstoß. Raun hatten aber die 87. und 88. Brigade ihre Schützengräben verlassen, als die türkische Infanterie, die völlig ruhig dagelegen hatte, ein furchtbares Feuer aus verborgenen Schützengräben eröffnete, deren Vorhandensein man zwar vermutet hatte, deren wirkliche Lage jedoch nicht festgestellt werden konnte, und es war offensichtlich, daß ihre Moral nur wenig von dem Feuer der Schiffschiffe gelitten hatte. Es gelang den Engländern zwar einige Gräben zu nehmen, aber nur, um neue vor sich zu finden, die ihren Angriff aufhielten. Um 4 Uhr 45 Min. brachten die Türken zahlreiche Geschütze ins Gefecht gegen die Franzosen, das deren Batterien heftig erwiderten; als ihre Infanterie jedoch wieder vordrang, wurde sie von einem solchen Hagel von Schrapnells empfangen, daß ihre Linie insanken kam, dann zusammenbrach und den Abhang herunterfiel, wobei ein Teil der Flüchtigen durch die Linien der Schiffsdivision kam.

In der Tat war das Feuer der Türken unerträglich, und es war unmöglich, ihre Batterien, die irgendwo auf der anderen Seite des Aki Baba aufgestellt waren, festzustellen. Die Lage sah ernst aus, aber es gelang den Franzosen, durch einen Gegenangriff von Reserveen die schon verlassenen Schützengräben wieder zu besetzen. Um 6 Uhr begann ein neuer englischer Angriff auf den rechten Bergarm und das Dorf Arithia, der beim Vordringen ein ebenso furchtbares Schrapnellfeuer der Türken erhielt, wie es die Franzosen auf ihrem Hügel erlebt hatten. Die Geschütze platteten genau über den Engländern, ganze Kompanien wurden durch die Wellen von Erde und Sand, die durch die Geschütze aufgeworfen wurden, den Blicken entzogen. Dem weiteren Vordringen der Engländer setzte die hereinbrechende Finsternis ein Ziel. Aber es war den Engländern klar geworden, daß die Türken durch kein noch so schweres Artilleriefeuer zu erschüttern waren. Sie hatten mit äußerster Tapferkeit und Entschlossenheit gekämpft, während die Handhabung ihrer Artillerie meisterhaft gewesen war, denn sie verwandelten sie nur in dem Umfange, in dem es unbedingt nötig schien. Entweder wollten sie ihre Munition sparen oder sie fürchteten, die Stellung ihrer Artillerie zu verraten.“ Der 8. Mai brachte den Höhepunkt der Kämpfe. Als diese den ganzen Tag ohne sichtlichen Erfolg gedauert hatten und man bereits glaubte, daß sie wieder zu Ende gingen, eröffneten plötzlich um 5 Uhr 16 die Verbündeten von jedem Hügel und von jeder Batterie an der Küste die erstaunlichste Beschießung. „In der Tat erklärten die Offiziere, die früher in Frankreich gedient hatten, daß sie nie etwas Ähnliches erlebt hätten. Alle Schiffschiffe und Kreuzer eröffneten mit ihren schweren und leichteren Geschützen ein Schnellfeuer auf beide Arme des Aki Baba, auf Arithia und auf jeden Fleck Gebüsch und jede Schlucht, die einen Feind verbergen konnten. Die 15-Zoll-Granaten, die mit Abbit geladen waren, machten die schrecklichsten Explosionen und hüllten ganze Hügel in riesigen Wolken von gelbem Rauch. Die 12-Zoll-Geschütze suchten jeden Zoll der Abhänge ab, die zum Aki Baba hinaufführten, während die kleineren Kanonen das Gelände, das unseren Schützengräben näher lag, bestreuten. Das Geräusch war schrecklich, die Hügel gaben

der Schweiz auszustellen, um ihnen die Heimkehr nach der Heimat unmöglich zu machen. Sie warnt dabei in einer nicht misszuverstehenden Weise vor Gefahren, die den Belgiern drohen, welche die Deutschen als wehrfähig betrachten. Der Generalgouverneur hat bei früheren Anlässen zweifellos kundgetan, daß kein Belgier, der sich den deutschen Verordnungen fügt, etwas für seine persönliche Freiheit zu befürchten hat. Die auferlegte Wehrpflicht für Staatsangehörige des belgischen Heeres begreift lediglich eine Kontrolle. Eine Einstellung von Belgiern in das deutsche Heer kann gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Heer ist ein Volksherr, in ihm haben Fremde keinen Platz.

Die neuesten englischen Verluste.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die neueste Verlustliste weist die Namen von 119 Offizieren und 3000 Mann auf. 348 Personen von drei Schiffen sind umgekommen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Plünderungen in Mailand.

Berlin, 1. Juni. (Rtr. Bl.) Wie der „Abanti“ mitteilt, melde sich bereits 200 Einwohner Mailands bei der Polizei, um die Plünderung ihrer Wohnungen anzuzeigen. Da jetzt kaum noch deutsche und österreichisch-ungarische Staatsbürger in Mailand weilen und daher auch nicht die Verstärkung ihrer Wohnungen anzeigen können, so handelt es sich offenbar um die Plünderung schweizerischer oder italienischen Eigentums.

Die Italiener in Friaul behindert.

Genf, 1. Juni. (Rtr. Bl.) Wie man hier erfährt, werden die Operationen der Italiener im Gebiet von Friaul durch Hochwasser der Flüsse sehr stark behindert. Die österreichischen Stellungen am Isonzo bei Görz werden in italienischen Militärkreisen als äußerst stark angesehen. Italienische Blätter melden, daß das Geschützfeuer der österreichischen Artillerie in diesem Frontraum von großer Heftigkeit und Wirkung ist.

Eine Beratung des italienischen Ministerrates über die Reichskanzlerrede im Reichstag.

Br. Zürich, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Wie die „Stampa“ mitteilt, hat sich der italienische Ministerrat mit der Reichskanzlerrede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg über den Treubruch Italiens befaßt. Es wird demnächst eine direkte oder indirekte Antwort der italienischen Regierung auf diese Rede folgen.

Wie die schwedische Presse über des Reichskanzlers Rede urteilt.

W. T.-B. Stockholm, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Dagen“ ist das einzige Blatt, das die Reichskanzlerrede kommentiert. Es sagte gestern: In einer solch großen und klaren Sprache kann kaum geschildert werden, was eine große Nation unter Sicherheit versteht. Man muß blind von Groß sein, um nicht Bewunderung, Sympathie und Achtung für das deutsche Volk zu haben. In von philosophischer Kraft getragenen Worten verdolmetscht der deutsche Reichskanzler seines Volkes Gefühl gegenüber dem neuen Feind, Italien.

König Viktor Emanuel und der Krieg.

Von unterrichteter Seite wird der „N. pol. Korresp.“ geschrieben: Vielfach ist die Meinung verbreitet, König Viktor Emanuel von Italien sei gegen seinen Willen von Salandra-Sonnino in den Krieg hineingezogen worden. Nach unserer zuverlässigen Kenntnis der Sachlage entspricht diese Annahme nicht den tatsächlichen Verhältnissen. König Viktor Emanuel hat einen erheblichen Anteil an den Dingen, die Italien zum Krieg geführt haben, und er trägt deshalb auch die volle Verantwortung für den Konflikt. König Viktor Emanuel ist seit langer Zeit einer der heftigsten Gegner Österreich-Ungarns, und alle Pläne, die auf einen Angriff gegen Österreich-Ungarn abzielten, fanden bei ihm williges Gehör, wenn er es auch vermied, sich nach außen hin in dieser Richtung bemerkbar zu machen. Das Kabinett Salandra hätte niemals so handeln können, wie es gehandelt hat, wenn es nicht in allen Dingen die volle Zustimmung des Königs besessen hätte. Bei Ausbruch des europäischen Krieges besonders di Giuliano, Giolitti und Dollati, der bisherige italienische Botschafter in Berlin, ein Echo von dem Donnern der schweren Geschütze und dem Knall der Tausende von plägenden Geschossen.

Als Schauspiel ist die Szene wohl nie überboten worden; das ganze Land sah nicht aus, als ob es beschossen würde, sondern als ob es plötzlich ganz in Brand gesteckt und in wenigen Minuten von einer festen Schicht von gelbem, grünem und weißem Rauch bedeckt wäre, aus dem plötzlich Vulkan ausbrechen schienen, wenn die Granaten auf den höheren Berggruppen plähten. Es war jetzt 5 Uhr 15, die Beschichtung hatte eine Viertelstunde gedauert. Jedermann trauerte, daß etwas Entsetzliches eintreten mußte. Nach allen Theorien über das Artilleriefeuer mußte der Feind vernichtet sein, so völlig betäubt von dem explodierenden Lärm, daß er unfähig war, dem Ansturm unserer Infanterie zu widerstehen. Kein Lärm war zu sehen, ihre Artillerie hatte keinen Schuß abgefeuert, oder wir hatten es in dem furchtbaren Lärm nicht bemerkt. Plötzlich, wie von einem einzelnen Willen geleitet, hörten die Geschütze einige Sekunden zu feuern auf. Das war das Signal für die Infanterie. Wie ein Mann erhob sich die ganze Linie und ging zum Sturm auf Artillerie vor. In demselben Augenblick machten auch die Granaten aus ihren Schützengräben einen Angriff auf die Höhen. Aber trotz aller Vorbereitung war der Feind gerüstet. Kaum tauchten unsere Leute aus der Deckung auf, als ein wahrer Sturm von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den Schützengräben und der Buschbedeckung, die die Granaten verbrannt hatten und die noch brannte, losbrach. Das Gewehrfeuer erhob sich schnell auf einem ununterbrochenen Lärm, in den nur die noch schnellere Rote der Maschinengewehre hineinklang. „Ahmed Bartlett“ schildert nun die verzweifeltsten Versuche der Engländer, die türkischen Schützengräben zu überrunden, aber sie kommen nur wenige hundert Meter vor, und zum Schluß ist es klar, daß die Hoffnung, Artillerie im Sturm zu nehmen, aufgegeben werden muß. Die Verbündeten hatten wohl etwas Gelände gewonnen, aber das Hauptziel des Angriffes war nicht erreicht. Als Baba blüht noch trotz auf die Ebene zu seinen Füßen herab, und es ist offensichtlich, daß Stellungen wie diese, die von einem so unbezwingbaren Feind wie die Türken gehalten werden, nur mit äußerster Geduld gewonnen werden können.

auf den König im Sinne von Zurückhaltung und Vorsicht erfolgreich eingewirkt haben. Als das Kabinett Salandra-Sonnino aus Rom kam, war die Haltung Italiens und des Königs für den Krieg so gut wie entschieden. Der französische Botschafter Barrère betrieb auf offener Straße die Agitation für den Krieg und führte die Regie der ganzen „Vollbewegung“. Die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn hatten nur die Bedeutung eines Heigenblattes und eines Zeitgewinns für Italiens Vorbereitungen. Fürst Bülow hat dem König und dem Kabinett durch seine Umsicht und Geschäftlichkeit und durch die Wucht seiner vornehmen Persönlichkeit die Entscheidung erheblich erschwert, so daß man schließlich die Entscheidung des Parlaments als Deckung benützte. Als die letzte französische Offensive an der Westfront zusammenbrach, hat ein französischer Diplomat erregt ausgerufen: „Das ist Bülow's Sieg, denn ohne ihn kämpften längst 200 000 Italiener gegen die Deutschen.“

Aufforderungen zur Kriegserklärung gegen Deutschland.

Frankfurt a. M., 1. Juni. Nach einer Privatmeldung der „Frankf. Hg.“ wirft „Popolo d'Italia“ die Frage auf, warum Italien nach der Rede des Reichskanzlers Deutschland nicht den Krieg erkläre. Die Hatzheiten machten schließlich alle unzufrieden. Darum erklärte man den Krieg, auch um zu beweisen, daß Italiens Freundschaft nicht flüchtig ist! Auch „Giornale d'Italia“ spricht die Verwunderung darüber aus, daß noch kein Krieg zwischen Italien und Deutschland sei, und findet es unbegreiflich, daß der Reichskanzler nicht die Forderung der Kriegserklärung aus seiner heftigen Rede gezogen habe.

Die Einbildungen der Italiener über die Wirkung ihres Eingreifens auf die galizische Front.

Br. Lugano, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Über die militärische Lage schreibt „Giornale d'Italia“, daß die italienische Offensive bereits den Erfolg gehabt habe, die russische Front in Galizien zu entlasten. (??) Tatsächlich lauteten seit einigen Tagen die Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse in Galizien weit weniger katastrophal als vor dem Eintreten Italiens in den Krieg. Das italienische Heer habe bisher freilich noch nicht die Befestigungslinie des Feindes erreicht, aber es sei ihm doch gelungen, vorgeschobene Befestigungen niederzulegen.

Die nüchterne Beurteilung der italienischen Offensive in Frankreich.

Br. Berlin, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Pariser Blätter warnen, offenbar einer offiziösen Weisung folgend, vor Überhebungen der Operationen an der Südfront. Die Italiener stellen einstweilen nur eine Vorpostenlinie auf. In etwa 3 Wochen würde das italienische Heer, das jetzt seinen Aufmarsch vollende, die Offensive ergreifen.

200 000 italienische „Gelden“.

W. T.-B. Lugano, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Dem Vorbild d'Annunzio's, den Kriegsgeldern zu spielen, ohne Gefahren zu bestehen, wollen nach einer Zeitungsmeldung etwa 200 000 Italiener folgen, welche dem Kriegsministerium ihre Dienste als Schreiber, Boten, Köche, Bäcker, Elektriker, Krankenpfleger und dergleichen angeboten haben.

Wiederaufnahme eines verabschiedeten Admirals in den aktiven Dienst.

W. T.-B. Rom (über Lugano), 1. Juni. (Nichtamtlich.) Admiral Pettolo ist wieder in den aktiven Dienst aufgenommen worden. Die von Pettolo vor drei Jahren erbadeten und geleiteten großen Marinemanöver im Adriatischen Meere erwiesen die Widerwertigkeit der italienischen Küstenverteidigung und Seestreitkräfte gegenüber einer österreichisch-ungarischen Offensive.

Die Trunksucht der italienischen Soldaten.

Lugano, 1. Juni. (Rtr. Bl.) Weil viele Ortschützen die durchziehenden Soldaten an den Bahnhöfen im Übermaß mit Wein traktierten und in Mailand die Soldaten sich in 6000 Weinstuben täglich sinnlos betranken, fordert der „Avanti“, während der Kriegszeit das Offenhalten der Öfen auf vier oder fünf Stunden zu beschränken und den Alkoholverkauf zu untersagen.

Die Unterdrückung der Wahrheit in Italien.

W. T.-B. Mailand, 31. Mai. (Nichtamtlich.) Der sozialistische „Avanti“ hat durch Vermittlung des Mailänder sozialistischen Bürgermeisters Caldaro und der Abgeordneten Trobes und Beltrami Beschwerden bei Salandra erhoben wegen der fortgesetzten Unterdrückung seiner mit der Eisenbahn versandten Zeitungspakete und anderer willkürlicher Störungen seines Absatzes. Der „Avanti“ erneuert sein Ersuchen an die Regierung, doch nicht alle bedenklichen Kriegsbegehren zu berücksichtigen. Die Zahl der Opfer bei der Beschießung Anconas und die Ergebnisse der Beschießung Rimini und Venedigs würden nicht öffentlich bekannt. Der „Avanti“ weist auf das Vorbild hin, das Deutschland mit der Veröffentlichung der Verlustlisten gebe.

Giolitti wegen Lebensgefahr aus Rom geflohen.

Berlin, 1. Juni. (Rtr. Bl.) Aus politischen Kreisen der Schweiz, die mit Giolitti in Verbindung stehen, kommt die Meldung, daß Giolitti vor der entscheidenden Kammerabstimmung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung sei noch im Gange; sie werde aber sicherlich ergeben, daß Giolitti so wie seinerzeit Laurès in Paris ermordet worden wäre, wenn er länger in Rom geblieben wäre. Das gegen ihn zweifelloso geplante Attentat sei nur durch seine schnelle Abreise verhindert worden.

Garibaldi als „Heiratskandidat“.

Br. Berlin, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) In einem Prozeß gegen Peppino Garibaldi, der in Amerika anhängig war, wurde auch der bekannte Berliner Heiratsvermittler Fritz Bodenzus, dessen Tätigkeit wiederholt die Gerichte beschäftigt, genannt. „Avanti“ meldet aus New York, der Heiratsvermittler Fritz Bodenzus habe in einem Prozeß, den er wegen nichterhaltener Provision angestrengt habe, erklärt, daß er zu seinen Kunden auch Peppino Garibaldi zähle, welcher eine Frau mit einem Heiratsgut von einer halben Million Dollar suche.

Wiederherstellung des italienisch-schweizerischen Güterverkehrs.

W. T.-B. Basel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Laut einer Meldung der schweizerischen Depesch-Agentur ist der italienisch-schweizerische Güterverkehr wiederhergestellt.

Belagerungszustand in der Tyrenaiha.

Lugano, 1. Juni. (Rtr. Bl.) Die verschiedene schweizerische Blätter melden, veröffentlicht „Giornale d'Italia“ eine Depesche aus Venedig vom 26. Mai, wonach durch einen Erlass der Regierung in der ganzen Tyrenaiha der Belagerungszustand proklamiert worden ist.

Frühere Aussprüche italienischer Politiker über den Dreibund.

Berlin, 28. Mai. (Rtr. Bl.) Im „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ vom 25. Mai werden aus Budapest folgende Aussprüche früherer italienischer Staatsmänner über Dreibund und Dreierbund in Erinnerung gebracht: Crispi 1873: Wenn Österreich-Ungarn noch nicht bestände, so müßte es geschaffen werden. Garibaldi 1875: Man muß aufpassen, jetzt und in Zukunft kann uns lediglich von Frankreich Gefahr drohen. Crispi 1890: Seit einiger Zeit ist im Lande eine sehr gefährliche Bewegung entstanden, die zum Ziel hat, italienische Gebiete, die niemals mit Italien vereinigt waren, als italienischen Besitz zu fordern. Scheinbar auf Vaterlandsliebe begründet, ist der Irredentismus in Wirklichkeit der gefährlichste Irredentismus. Rudini 1891: Italien muß einen Teil des Dreiebundes bilden. Seine geographische Lage bewirkt, daß es schwach ist. Wenn wir uns England anschließen, dann werden wir zu Lande geschlagen, und verbinden wir uns gegen England, dann wird dieses unsere Flotte und unsere Häfen vernichten. Rudini 1908: Italien und Österreich können allein durch Selbstsucht von Menschen geschieden werden, die aus einem Kriege Vorteil ziehen wollen. Giolitti 1904: Irredentisten sind Feinde des Vaterlandes!

Der österreichische Konsul von Ancona vermisst.

Br. Budapest, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Von dem österreichisch-ungarischen Konsul in Ancona, Popowitsch, fehlt seit Ausbruch des Krieges mit Italien jede Nachricht. Die Familie des Konsuls ist vor Kriegsbeginn abgereist und wohlbehalten in der Heimat angekommen, was aber mit dem Konsul geschehen ist, weiß man nicht.

Italiener, die sich nicht stellen.

Die in allen Teilen Deutschlands angesiedelten Italiener weigern sich, wie aus mehreren Orten schon mitgeteilt wurde, zum größten Teile, den Gestellungsbefehlen der italienischen Regierung Folge zu leisten. Unter ihnen befinden sich alle Schichten der Bevölkerung, vom einfachen Arbeiter und Strohfruchthändler bis zum angesehenen Großkaufmann und hervorragenden Künstler. Die Stimmung unter den Italienern ist im Norden und im Süden, im Osten und im Westen überall die gleiche; durchweg sind sie entschiedene Gegner des von der italienischen Regierung aus Übermut und Nachlässigkeit eingeschlagenen Krieges und erkennen an, daß sie in Deutschland stets in der besten Weise behandelt worden sind. Die Zahl der wehrpflichtigen Italiener, die der Beorderung nicht Folge leisten, beläuft sich auf viele Tausende. Für die wahre Stimmung bezeichnend ist die Tatsache, daß verheiratete in Deutschland lebende Italiener von ihren in Italien lebenden Angehörigen beglückwünscht worden sind, daß sie sich in Deutschland befinden. In einem italienischen Briefe, der noch vor der Mobilmachung datiert ist, heißt es: „Wir gehen trostlosen Zeiten entgegen. Niemand will den Krieg, und jeder Gassenjunge schreit nach Krieg. Viele schließen ihre Geschäfte, weil man infolge Feuerung Unruhen und Plünderungen befürchtet. Der Zusammenbruch des Geschäftslebens wird großes Unheil über unser Land bringen; nur der Pöbel ist vergnügt. Die Soldaten erhalten Alkohol geliefert, um ihnen Mut zu machen.“

W. T.-B. Basel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, findet die auffällige Erscheinung, daß hier verhältnismäßig wenig Italiener zwecks Stellung beim Heere durchgereist sind, ihre Erklärung darin, daß es den italienischen Konsuln in den verschiedenen Gegenden Deutschlands trotz Drohungen und Versprechungen nicht gelungen ist, ihre Landsleute zur Heimreise zu bewegen. Den badiischen Behörden liegen zahlreiche Briefe, in denen von Italienern vor, welche darum ersuchen, sie doch nicht auszuwerfen, da sie in Baden eine zweite Heimat gefunden und mit dem Vorgehen ihrer Regierung nicht einverstanden seien. Viele Hunderte stellen noch rasch Naturalisationsanträge, um, soweit sie militärpflichtig sind, in die deutsche Armee eingestellt zu werden.

Meldepflicht aller in Brüssel wohnhaften Italiener.

Brüssel, 1. Juni. Die hier wohnenden Italiener wurden durch Maueranschlag aufgefordert, sich zur Eintragung in eine Kontrollliste zu melden. Die Hausbesitzer sind ebenfalls verpflichtet, dem Meldeamt die Namen der in ihren Häusern wohnenden Italiener mitzuteilen.

„Wir sind Tiroler, aber keine Italiener.“

Dem Verein für das Deutschtum im Ausland ging von seinem langjährigen Vertrauensmann für Südtirol, Schulrat Dr. Rohmeder (München) der nachstehende Bericht von der Südtiroler Grenze zu, der um so mehr Beachtung verdient, als Dr. Rohmeder wohl der genaueste und zuverlässigste Kenner der Verhältnisse im sogenannten „Trentino“ ist. „Seit dem 2. d. M. habe ich zuerst die Ortschaften des Bogeners „Unterlandes“ (zwischen Bogen und Salurn) besucht, in denen wir Belangen zu vertreten haben, dann die südtirolischen Grenzgebiete vom Gaissee (Arco und Riva) über Mori, Rovereto, Valsugana (Terragnolo) zur „Hochebene“ (Viessegg und St. Sebastian) und zum Suganertal durchwandert. Ebenso war ich in Deutschferental. Wahrscheinlich erheben waren die hundertfachen Äußerungen von Treue und Anhänglichkeit an Österreich, die in den verschiedensten Formen wahrzunehmen waren. Aber ebenso ausdrücklich und tief ist der Haß und die Empörung über Italien — bei diesen sogenannten „Italienern“, die aber weder Italiener sind, noch es sein wollen und die noch viel weniger von einer „Erlösung“ etwas wissen wollen, die aber den Tag kaum erwarten können, an dem es gegen die „italienischen Gauner“ losgehen wird. Unglückselig wurde mir berichtet: „Tirolei noi siamo, ma non Italiani“, oder: „Siamo Todeschi“, oder „Siamo tutti Todeschi“ u. dgl. Aber ebensowenig wollen diese Leute von einem „Trentino“ etwas wissen.“

Empfang der Führer der ungarischen Opposition durch den Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Budapest, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Wie das ungarische Korrespondenzbureau erfährt, wird der König die

Hüter der Opposition, die Grafen Andrássy, Apponyi und Mader sich, auf ihren durch den Ministerpräsidenten übermittelten Wunsch in Privataudienz empfangen. Nach dem „Magyar Hírlap“ wird Andrássy morgen, Apponyi Freitag und Mader sich am Samstag zur Audienz in Schönbrunn erscheinen.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Verlustreiche Niederlage des englischen Landungskorps auf Gallipoli.

W. T.-B. Konstantinopel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Großen Hauptquartiers: An der Dardanellenfront griff der Feind gestern bei Ari-Burnu unseren rechten Flügel an und wurde mit Verlusten, die auf Hunderte von Toten geschätzt werden, zurückgeschlagen. Andere Leichen vom Feinde wurden in den Tälern bemerkt. Der Feind wollte gestern einen Teil der von ihm gestern verlorenen Schützengräben im Zentrum durch einen überraschenden Angriff wiedernehmen, er wurde aber in seine alte Stellung zurückgedrängt. Er ließ vor den genannten Schützengräben viele Tote, Waffen und Bomben zurück. Im Abschnitt von Sedd-ul-Bahr wurde Infanterie- und Artilleriefeuer gewechselt. Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wesentliches.

Die kritische Lage der Dardanellen-Flotte.

Kopenhagen, 1. Juni. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ schreibt: Zweifellos bildeten die gewaltigen Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen die Hauptursache zu der Änderung innerhalb der englischen Regierung. Die Engländer fassen jetzt ein, daß sie die Schwierigkeiten bei den Dardanellen unterschätzt und die Aussichten auf einen günstigen Ausgang des Unternehmens überschätzt haben, und daß man hinsichtlich der Vorbereitungen und des Überblicks über die Stärke der Stellungen und ihres Charakters als natürliche Hindernisse sowie über die Kraft der deutsch-türkischen Verteidigung nicht auf der Höhe der Situation gewesen ist. Englands Verluste an den Dardanellen betragen sechs große Schiffe mit 82 000 Tonnen, die Frankreich 23 000 Tonnen. Zwar seien die verlorenen Schiffe verhältnismäßig alt, wenn aber das Dardanellenunternehmen trotz der Mißerfolge fortgesetzt werde, komme jetzt die Reihe an moderne wertvolle Schlachtschiffe.

Genf, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Der vor den Dardanellen befindliche englische Admiral Nebbo berief die britischen und französischen Kommandanten ein, um mit ihnen über die Möglichkeit einer Erneuerung der Seaktion unter den gegenwärtigen Umständen zu beraten. — Der Verlust eines britischen Schlachtschiffes vom Agamemnon-Typ wird von mehreren Seiten bestätigt.

Ein französisches Torpedoboot gescheitert.

W. T.-B. Konstantinopel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Gestern scheiterte ein französisches Torpedoboot, das an der Küste des Vilajets Smyrna vor dem Hafen Kuchdasi Beobachtungen anstellte, in der Nähe des Kaps Jilandschi.

Zwei französische Hilfskreuzer durch Minen vernichtet.

Sofia, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die beiden Schiffe der verbündeten Flotte, deren Untergang kürzlich aus Mytilene gemeldet wurde, sind französische Hilfskreuzer, die auf Minen gelaufen und sofort gesunken sind. Von den Besatzungen konnte niemand gerettet werden.

Englische Eingeständnisse.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Die Türken scheinen reichliche Vorräte an Munition und eine große Zahl von Maschinengewehren zu besitzen. Die deutsche methodische Ausbildung machte die türkische Armee tüchtiger, als allgemein angenommen worden ist. Die Fortschritte der Alliierten müssen notwendigerweise langsam sein, so lange sie auf den Frontalangriff beschränkt sind.

Die Ehrung der Helden der „Anesha“ in Konstantinopel.

W. T.-B. Konstantinopel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Das heutige Gartenfest der Stadtvertretung zu Ehrung der Besatzung der „Emden“ im Stadtpark an der Serail-Spize, dessen Mäen reich mit deutschen, österreichischen, ungarischen und türkischen Farben geschmückt war, verlief glänzend. Anwesend waren der Kriegsminister, der Minister des Innern, der Justizminister, der erste Flügeladjutant des Sultans in Vertretung des Herrschers, der deutsche und österreichisch-ungarische Botschafter mit den Herren beider Botschaften, Senatoren, Deputierte und Würdenträger, türkische und deutsche Offiziere, unter ihnen General v. Bronsart und Admiral Souhoun, sowie zahlreiche Herren und Damen beider Kolonien. Bei der Ankunft des Kapitanleutnants von Müde, der vom Stadtpfaffen begleitet war, wurden er sowie die Offiziere und Mannschaften der „Emden“ stürmisch begrüßt.

Die Neutralen.

Fortwährende Besserung im Befinden des Griechenkönigs.

Berlin, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Aus Athen wird Londoner Blättern laut „Voss. Ztg.“ gemeldet, daß der König von Griechenland außer Gefahr sei. Die Professoren Kneiss aus Berlin und Eißelsberger aus Wien erklärten eine zweite Operation für unnötig. Die ursprünglich geplante Herausnahme einer Rippe wurde von ihnen für nicht notwendig gehalten. In der Hauptstadt herrscht die größte Freude über die guten Nachrichten von dem Krankenlager des Königs.

W. T.-B. Athen, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Verspätet eingetroffen. Der König hat eine ruhige Nacht verbracht. Der Zustand hat sich im Laufe des Tages noch weiter gebessert und es ist Hoffnung vorhanden, daß die Rippe he-

reits überstanden ist. In den letzten 24 Stunden ist kein Fieber aufgetreten. Die Temperatur betrug am Abend 37, Puls 88 und Atmung 18.

Bulgariens Neutralität.

Sofia, 31. Mai. (Nichtamtlich.) Die Versuche des Dreierbundes, mit Bulgariens Hilfe die neutralen Balkanstaaten gegen die Zentralmächte und die Türkei mobil zu machen, stießen von Tag zu Tag auf weniger Gegenliebe. Die Äußerungen der hiesigen Presse, ausschließlich der russophilen, richteten sich gegen den Dreierbund, und die Zankfäden Italiens erzielten eine einmütige Verurteilung. Die panslawistische „Balkanska Tribuna“ schreibt, daß Italien Österreich-Ungarn gegenüber eine erpresserische und hinterlistige Rolle gespielt habe. Sogar in der Diplomatie gebe es Dinge, die Abscheu erregen könnten. Weit schärfer noch spricht die nationalistische „Kambana“ sich aus, die wohl überzeugt ist, daß trotz der Hilfe Italiens die Siegeshoffnungen des Dreierbundes immer tiefer sinken werden. Frankreich und Rußland, die zu einer Offensive unfähig sind, hoffen auf eine Erleichterung durch Italien. Italien aber werde in kurzer Zeit bezwungen sein, und seine Niederlage werde im eigenen Lande den Funken der Revolution entzünden. Bulgarien werde neutral bleiben, einmal weil die Siegesaussichten in Italien sehr gering sind und weil die Totengräber Bulgariens, Serbien und Rußland, auf seiner Seite ständen.

Bulgarische Wünsche für Grenzberichtigungen mit der Türkei.

Sofia, 1. Juni. In Bulgarien wird gegenwärtig eifrig Stimmung dafür gemacht, von der Türkei jetzt die Grenzstellung der auf dem Londoner Vorfrieden festgesetzten Grenze zu verlangen, d. h. Linie Enos-Midia, mindestens aber das rechte Maritzaufer, damit Bulgarien eine unmittelbare Bahnverbindung nach Süd-Bulgarien erhalte. Bis weit in die Kreise der Regierung ist die Auffassung verbreitet, daß die Türkei jetzt in Vertretung der bulgarischen Neutralität ein kleines Opfer bringen müsse, das gestatte, den Gedanken eines Feldzuges gegen die Türkei, wie er von dem Dreierbund geschürt werde, erfolgreich zu bekämpfen. Bisher sind amtliche Schritte in dieser Richtung noch nicht geschehen, doch scheinen sie bevorzustehen.

England, Rußland und Skandinavien.

Aber die Art, wie nach englischer Anschauung der Besitzstand Schwedens und Norwegens von Seiten des Dreierbundes gewährleistet werden soll, gibt sehr interessante Aufschlüsse. Die jüngst erschienene Schrift von Arnold Trübner „Nationalität und die War“, aus der nach Stockholm „Atonbladet“ folgender Auszug vorliegt:

Der Verfasser geht von der Voraussetzung aus, daß die Dreierbundsmächte selbstverständlich seien, und daß besonders Rußland die Verwirklichung seiner Wünsche fordern kann. Ein besonderes Kapitel ist gewidmet der „Befreiung der Ostsee“ von deutscher Herrschaft, die durch eine unter englischen Einfluß stehende russische Herrschaft ersetzt werden soll. In die Friedensbedingungen sollen zwei Punkte aufgenommen werden: 1. Die Selbstständigkeit und der Besitzstand Norwegens und Schwedens sollen für alle Zukunft von den Großmächten verbürgt werden. 2. Als Entgelt für diese Bürgschaft soll Norwegen Rußland erlauben, eine russische Bahn mit russischer Spurweite längs des linken Tornäsfusses bis zu einem eisernen Hafen, z. B. Tromsø oder Hammerfest oder beiden, zu führen, und Rußland soll volle Zollfreiheit nach England von dem Hafen und längs des ganzen Weges erhalten. — Für diese beträchtlichen Zugeständnisse soll nach Ansicht des Verfassers die europäische Bürgschaft für die skandinavischen Länder einen vollenwertigen Ersatz bieten.

Charakteristisch hierfür ist für eine ähnliche Betrachtung über Finnland, daß der Verfasser, der glaubt, die Sache der kleinen Nationen zu führen, es für überflüssig hält, zu erwähnen, wie weit überhaupt Schweden und Norwegen gewillt sind, ohne selbst gehört zu werden, die Dreierbundsmächte frei verfügen und Zugeständnisse in ihrem Lande fortsetzen zu lassen. Er bedenkt gar nicht, daß, wenn man auch Norwegen in dieser Hinsicht beeinflussen könnte, Schweden sich niemals wie eine Art asiatischer Kleinstaat behandeln lassen würde, wo die Mächte miteinander zanken, wer die wertvollsten Zugeständnisse bekommt, und das Land einfach in Interessensphären aufteilen.

Ein Reich, das sich seine Selbstständigkeit für wirtschaftliche Zugeständnisse von einer Großmacht verbürgen läßt, hat damit den ersten Schritt auf dem abschüssigen Wege getan, der früher oder später zum nationalen Untergang führt.

Trübner behandelt eingehend die Frage Finnlands und Polens. Das Königreich Polen, gebildet aus den deutschen, österreichischen und russischen Teilen, wird wieder eingerichtet unter Rußlands Oberhoheit mit eigener, durch die Bürgschaft der Großmächte gesicherter Verfassung. Rußland wird bei der dadurch geschaffenen bedeutenden Erweiterung seines Einflusses zufriedener sein.

Bei Finnland liegen die Verhältnisse anders. Finnland untersteht bereits Rußland, hat also nichts zu bieten. Eine europäische Bürgschaft würde Reibereien zwischen Schweden und Rußland hervorrufen. Es bleibt also nichts als „Vertrauen zu Rußlands gutem Glauben und Vernünftigkeit“. Wenn aber Rußland den eisernen Dänen bekommt, ist der eigentliche Grund, die finnische Nation zu zerkleinern, auf der Welt geschafft. Diesem etwas seltsamen Gedankengang fügt der Verfasser tröstend hinzu, daß er hofft, daß die Menschheit nach diesem schrecklichen Krieg ein neues Herz und eine neue Sinnesart erhalte.

Diese Darlegungen, sagt nun das oben angeführte Stockholmer Blatt, sind ebenso wie die übrigen über die südeuropäischen und aschereuropäischen Probleme stark von englischen Vorurteilen gefärbt; so besonders dieser rührende Glaube daran, daß es zur rechten Zeit Gott gefällt — Rußland ein neues Herz zu schenken.

Vertagung oder Schließung des Landtags?

Eine vernünftige Äußerung des „Vorwärts“.

Br. Berlin, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.) Der „Vorwärts“ schreibt heute: Das Staatsministerium beschäftigt den preussischen Landtag nach der Erledigung einiger wichtiger Arbeiten nicht wieder zu vertagen, sondern die Session zu schließen. Ein sachlicher Grund hierfür liegt nicht vor. Die Regierung läßt darauf hinaus, daß die Regierung der Kontrolle des Parlamentes entzogen werde. Richtet sich anscheinend die Maßnahme auch in erster Linie gegen die Konservativen, auf deren

Vertreiben es zurückzuführen ist, daß der Landtag schon jetzt wieder zusammentritt und nicht, wie die Regierung es beabsichtigt hatte, im November, so ist sie trotzdem bedauerlich vom Standpunkt eines jeden, der im Parlament mehr als eine bloße Geldbewilligungsmaschine erblickt.

Eine militärische Beförderung des Staatssekretärs Dr. Helfferich.

Br. München, 1. Juni. (Eig. Drahtbericht. N. B.) Der Staatssekretär des Reichshausministeriums Dr. Helfferich, bisher bayerischer Leutnant d. R. a. D. in einem Feldartillerie-Regiment, ist zum Major befördert worden.

Reichsverband zur Unterstützung deutscher Seetränen (für Kriegsteilnehmer des Meeres und der Marine). Nach dem Bericht über das zweite Geschäftsjahr 1914 zählte der Verband am 1. Januar 1914 rund 5000 Mitglieder bei einem Vermögensbestand von rund 134 000 M. Durch die Werbetätigkeit ist es gelungen, bis zum Ausbruch des Weltkriegs 335 Vertrauensmänner zu gewinnen, unter denen sich 208 Bürgermeister befinden. Auch die sonstige Werbetätigkeit trug zur Vermehrung der Mitgliederzahl bei, so daß beim Ausbruch des Krieges dieselbe auf 6300 gewachsen war. Mitte August wurde mit einer großartigen Werbetätigkeit begonnen, deren Ergebnis alle Erwartungen übertraf, denn am Jahresabschluss konnte eine Zunahme von rund 10 000 Mitgliedern festgelegt werden. Ende Dezember zählte der Verband 15 370 Mitglieder. Im Jahre 1914 wurden an 3650 Veteranen einmalige Unterstützungen gezahlt, während 230 mit laufenden, d. h. monatlich zur Auszahlung gelangenden Beihilfen bedacht wurden. Für Unterstützungszwecke überwies der Reichsverband dem Königl. Sächsischen Kriegsministerium zu Dresden 3000 M., dem Landeskriegerverband zu Berlin 8250 M., dem Württembergischen Kriegerverband 2500 M., dem Arbeitsausschuß des Alldeutschen Ortsausschusses für die Duppelfeier 100 M. Außerdem wurde an 267 Veteranen von 1864 anlässlich der Duppelfeier eine einmalige Spende verteilt und bei Ausbruch des Krieges 50 ostpreussischen Flüchtlingen, die sich als Veteranen an den Reichsverband wandten, eine einmalige Spende bewilligt. Annähernd 1000 Pakete wurden den jetzigen Kriegsteilnehmern, teils aus der Kasse des Reichsverbandes, teils durch freiwillige Spenden, als Weihnachtsgabe des Reichsverbandes ins Feld geschickt. Ferner werden in Berlin seitens der Ortsgruppe Groß-Berlin des Reichsverbandes täglich 100 Veteranen auf Verbandskosten gespeist. Das Jahr 1914 schließt mit einem Betriebskapital von rund 1/2 Million Mark ab. Ständige laufende Einnahmen von ca. 100 000 M. hat sich der Verband durch die Beiträge seiner Mitglieder gesichert. Sings kommen noch die Einnahmen von ca. 20 000 M. zu dem vom Reich vorgezeichneten Invaliden-Fürsorge wird der Reichsverband Stellung nehmen. Der Verband ist entschlossen, nicht zu ruhen und zu ruhen, das sich geistliche Ziel zu erreichen und ruft die deutschen Frauen und Männer auf, ihn zu helfen zum Heil des deutschen Vaterlandes, zum Segen unserer tapferen, heldenmütigen Krieger.

Deutsches Reich.

Die Dresdener Oberbürgermeisterwahl. W. T.-B. Dresden, 31. Mai. (Nichtamtlich.) Stadtrat und Stabskommandant wählten heute Abend in gemeinsamer Sitzung den Oberbürgermeisterwahlkomitee Dr. Bucher mit 71 von 120 abgegebenen Stimmen zum Oberbürgermeister von Dresden. Die Konservativen, die ursprünglich für den zweiten Bürgermeister Dr. Kreisfarnstimmten wollten, proklamierten im letzten Augenblick den nationalliberalen Geheimen Regierungsrat Koch als Kandidaten, um eine Stimmenspaltung unter den Liberalen herbeizuführen. Dies mißlang, denn Koch erhielt nur 48 Stimmen, während eine Stimme auf Kreisfarn fiel.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Genk (Altona). Raab (1. Frankfurt a. M.). Achenborn (Worms). Offizierskandidat des Feldart.-Regts. Nr. 27, zu Deutsch. der Ref. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Schulze (Wiesbaden). Geis (Worms). Offizierskandidat im Landst.-Regt. Nr. 4, zu Deutsch. der Landst.-Inf. 1. Aufgeb. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Kronsbein (Wiesbaden). Offizierskandidat im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 118, zum Leut. der Landst.-Inf. 2. Aufgeb. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Thomas (Worms). Offizierskandidat im Feldart.-Regt. Nr. 27, zum Leut. der Landst.-Feldart. 2. Aufgeb. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Gogler (Wiesbaden). Offizierskandidat im Inf.-Bat. 88, zum Leut. der Landst.-Feldart. 1. Aufgeb. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Müller (Wiesbaden). Offizierskandidat bei der 1. Kav.-Brig. 7 des 2. Bds. Inf.-Regt. Nr. 3, zum Leut. des Landst.-Trains 2. Aufgeb. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Bösch (Wiesbaden). Feldw.-Leut. beim Fest.-Kraftst.-Batt. in Alze, zum Leut. mit Patent vom 22. März 1915 ernannt. * v. Steiger. Rittmeister im Inf.-Regt. Nr. 80, zum Leut. ohne Patent, befördert. * Haag. Rittmeister im Feldart.-Regt. Nr. 27, zu Deutsch. der Ref. mit Patent, befördert. * Donath. Hauptm. der Landst.-Inf. 1. Aufgeb. (Wiesbaden). Leut. Kom. des 2. Erf.-Bats. Inf.-Regt. Nr. 171, den Charakter als Major erhalten. * Becker. Oberleut. der Ref. des Feldart.-Regts. Nr. 27 (Wiesbaden), Leut. in der 2. Erf.-Abt. dieses Regts., den Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt. * Lehnert. Leut. der Ref. des Inf.-Leib-Regts. Nr. 117 (1. Darmstadt), Leut. im Landst.-Inf.-Bat. 5 Darmstadt, zum Oberleut. befördert. * Kopp (1. Frankfurt a. M.). Leut. der Landst.-Feldart. 1. Aufgeb., im Feldart.-Regt. Nr. 83, zum Oberleut. befördert. * Kouselle (1. Darmstadt). Offizierskandidat des Inf.-Regts. Nr. 6, zum Leut. der Ref. mit Patent vom 22. März 1915 befördert. * Schmieding. Rittmeister im Inf.-Regt. Nr. 3, zum Leut. im Inf.-Bat. 88, zum Leut. vorläufig ohne Patent, befördert. * Summei. von Dier. Schend (Mord). Schend (Mord). Stier. Unteroffizier im Feldart.-Regt. Nr. 63, zu Rittmeister befördert. * Reuleau. Rittm. v. Gilleru. Unteroffizier im Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 68, unter Befehlung in diesem Regt. und Zuteilung zum 1. Garde-Feldart.-Regt. zu Rittmeister befördert. * Dreiss. Unteroffizier im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 57, unter Befehlung in diesem Regt. und Zuteilung zum Inf.-Regt. Nr. 102, zum Rittmeister befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Wetter seit Frühlingsanfang und die Temperaturkurve des Mai 1915.

Den wenigen wärmeren Tagen nach dem kalten Winter des Frühlingsanfangs (21. März) folgte am 26. März ein schwerer Kälteanfall, eine Wiederkehr des Winters, die bis zum 3. April währte. Den Wetterkarten der deutschen Seewarte zufolge freizete sich von Nordosten, von Norddeutschland und Skandinavien her, wo übermals heftige Kälte eintrat, das

Wintersche Wetter mit Frost und Schnee über fast ganz Mitteleuropa, insbesondere über Deutschland, aus, wo es schon am 27. März im Osten zu Nachttemperaturen von -5° C. kam. Schnee ging während der Zeit allenthalben nieder. Erst am 8. April stieg die Temperatur, die bis dahin erheblich unter der normalen gelegen hatte, über diese, und die Nachfröste hörten gänzlich auf; vom Westen her zogen nämlich barometrische Tiefte her an und brachten ganz Deutschland verdrängte Niederschläge (Regen). Ein Temperaturrückgang erfolgte von neuem am 11. April, an dem aus dem Osten und aus Bayern gelinde Nachfröste gemeldet wurden; auch am 13. und an den folgenden Tagen kam es in vereinzelten Gebieten noch zu geringen Nachfrösten. Am 19. April erhob sich die Temperatur aber wieder über das Mittel, am 20. noch mehr, der Osten Deutschlands war sogar um 7 bis 9° zu warm. Vom 22. bis 25. April trat ein neuer Witterungsfall ein, der im Osten Abweichungen der Temperatur von 8 bis 9° im entgegengesetzten Sinne wie vorher zeitigte. Den wärmeren 26. und 27. April schloß sich wieder kühleres Wetter vom 28. bis 30. an, vom 30. an stieg aber die Wärme schnell, am 1. Mai in Mitteldeutschland nachmittags bis auf 23 und 24° (in Wiesbaden auf 23,1°).

Am Nachmittag des 2. Mai erfolgte infolgedessen im größten Teile Deutschlands ein jäher Temperatursturz, der erste Witterungsfall des Mai; wie es die Regel ist, ging auch diesem eine gesteigerte Wärme voraus. Am Morgen des 4. Mai stellten sich in manchen Gegenden Nachfröste ein, dann aber wurde es schnell wieder wärmer, die Temperatur stieg zunächst über das Mittel, sank aber am 8. zuerst in Nord-, am 9. auch in Mittel- und Ostdeutschland wieder etwas unter dieses. Am 6. und 7. hatte der noch wärmere Süden mehrfache Gewitter. Der 10. und 11. Mai war in ganz Deutschland kühl, die Temperatur lag unter der normalen. (Die niedrigste Temperatur war in Wiesbaden 9,9°.) Am 12. hielt sich die Wärme ziemlich normal, und am 13. stieg sie meist über das Mittel.

Ein neuer, heftiger Temperatursturz, der zweite Witterungsfall des Mai, geschah am 14. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai traten, als Wirkung eines vom Kanal her über die Ostsee fortgeschreitenden barometrischen Tiefs, in Norddeutschland schwere Regen- und Gewitterböen, teils unter Gewittererscheinungen, ein, die der Obstbaumblüte stark zu fehlten. Am Nachmittag des 14. wiederholte sich derselbe Vorgang, wie am 2. Mai, in noch verstärktem Maße; von 1½ Uhr bis 5½ Uhr, also zuerst wieder in der Tageszeit, in der sonst die Wärme steigt, stürzte die Temperatur um 12,5° ab, von 3½ bis 4 Uhr, zeitweise rapide, allein um 4°. Vorher und nachher zeigte sie Schwankungen. In den folgenden Tagen blieb die Temperatur noch unter dem Mittel, am 18. wurde sie etwas normal, am 22. endlich stieg sie überall über das Mittel. Vom 20. Mai an bis gegen Monatsende herrschte als Wirkung des mit dem Kern über Skandinavien lagernden hohen Luftdrucks in ganz Deutschland sonniges, warmes und trockenes Wetter.

Reiseziele im Kriegsjahre.

Wer kennt nicht jenes geheimnisvolle Sehnen, das uns zu Beginn des Frühlings alljährlich unserer vier Wände so überdrüssig werden läßt und uns mit einer Unwiderrstlichkeit zu fremden, unbekanntem Land, wie das gefangene Mauthier in die Freiheit. War diese Sehnsucht, so fragen wir uns heute, ein Vorrecht der Friedenszeit oder dürfen wir ihr auch heute nachgehend und reisend neue Kraft für die Pflichten daheim suchen, während fast in allen vier Himmelsrichtungen vor unseren Grenzen der Weltkrieg tobt? Diese Frage stellen, heißt darüber im Zweifel sein, ob es unvereinbar mit dem Ernst der Zeit ist, sich in Wald und Flur zu erholen, und allein ihr angemessen zu Gange zu werden und mit den Trauern zu trauern. War viele sind in den verflochtenen schweren Monaten dort mehr als sonst in Anspruch genommen worden und haben ein gutes Recht darauf, einmal für kurze Zeit auszuspannen, es wäre übertrieben, ihnen unter dem Hinweis auf den Ernst der Zeit den wohlverdienten Luftwechsel vorenthalten zu wollen.

Mancher meint vielleicht noch heute, es sei vorläufig so wenig unmöglich, zu reisen, da uns ja die ganze Welt versperrt sei. Als ob es Deutschland selber gar nicht gäbe. Haben wir unserer Heimat nicht vieles abzugeben? Wie haben wir recht zu schätzen gewußt, was sie uns gab, wir konnten sie kaum und schätzten doch an fremden Gestirnen und fernen Strömen, als lägen sie uns am nächsten. War solcher Reisebedrang nicht tödlich? Wer uns besuchte, verführte uns, es gebe kein zweites Land auf Erden, das in so engen Grenzen so viel des Lieblichen und Erhabenen umschließe, wie unser Deutschland. Es ist die höchste Zeit, daß wir endlich unser Vaterland entdecken. Was haben wir denn von jenen Wäldern gehabt, zu denen uns unsere Eitelkeit verführte, nur damit wir „dagewesen“ waren? Jeder Erholung noch geistigen Gewinn. Und für unser gutes Geld haben wir, wie wir jetzt sehen, auch nur Abneigung und Feindschaft bei den Fremden geerntet.

Einige Glanzpunkte des Vaterlandes haben wir wohl alle kennen gelernt. Die meisten reisen von den Reizen einer Rheinreise, der Gemütslichkeit Münchens, den Kunstschätzen Dresdens, der Unterhaltbarkeit Berlins. Wer aber weiß von der Schönheit der Rebentäler des Rheins, vor allem des Mosellandes, kennt die einsamen Hochflächen der Eifel, die Schlösser und Stadthäuser im Jülicher Ahrnereze. Wer war schon einmal im Donautal, im Böhmerwald, in der Münchener Gegend, in den stillen pommerischen Seen? Das Riesengebirge ist bekannt, aber auch das Riesengebirge und das Riesengebirge ist reich, ebenso die Grafschaft Glatz und das Altbayerische Gebirge. Viel zu wenig besucht und für Fußwanderer besonders lohnend ist das Erzgebirge, auf der sächsischen wie der böhmischen Seite, auch das Riesengebirge zwischen Eger und Böhmen wissen Kenner sehr zu schätzen. Weiter sei auf das alte Riesengebirge an der Donau zwischen Passau und Wien mit seinen romantischen Bergen hingewiesen. Der Entdeckung harri nach der wunderbare Teutoburger Wald mit dem Rippischen Lande und dem Wesergebirge. Alte deutsche Stadtkultur findet man in Braunschw. Hildesheim, Goslar und Baunzen. Auch das Waldgebirge des Taunus darf nicht vergessen werden, der nördliche Schwarzwald, das romantische Schwabenland. Wer kennt das alles? Hunderte solcher Fragen könnte man stellen, auf die nur ein kleines Häuflein von Volksgenossen bejahend antworten könnte. Das soll und muß anders werden.

Wir sollen reisen und das Geld, das wir in diesem Kriegsjahre dafür erbringen können, dem Vaterlande erhalten, indem wir es unseren wirtschaftlich oft recht schwer kämpfenden Randbeuten zuwenden.

Patentkämpfe für Ostpreußen.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat sich eingehend mit der Frage der Patentkämpfe beschäftigt. Er hatte auch einen besonderen Ausschuss eingesetzt, der Gelegen-

heit gehabt hat, einen Teil des gestörten Ostpreußen selbst kennen zu lernen. Dieser Einsicht hat bei allen Ausschussmitgliedern die Überzeugung nachgerufen, daß das Maß der Verletzungen und infolgedessen auch die Hilfsbedürftigkeit im allgemeinen überaus groß sind. Allerdings liegen die Verhältnisse in den verschiedenen Ostpreußen durchwegs verschieden, sowohl was die Größe der Verletzungen als auch was die Voraussetzungen des Wiederaufbaus betrifft. Der Vorstand des Städtetages hat nunmehr ein Rundschreiben an sämtliche Mitgliedsstädte gerichtet, in dem er davon ausgeht, daß die Verwirklichung des Gedankens der Patentkämpfe durch eine Ausführung durch die Stadtverwaltungen vorausgesetzt. Die mehr handelt es sich bei dem Plan um freie Vereine, die in einzelnen Städten zugunsten kriegsbeschädigter ostpreussischer Ostpreußen begründet wurden oder in Gründung begriffen sind. Der Vorstand hebt hervor, daß es sich jeder Vereinsführung durch ihn entziehe, inwieweit die einzelnen Stadtverwaltungen sich an diesen Vereinen, die den Namen der Stadt tragen und durch den üblich gewordenen Begriff der Patentstadt mit der Stadtverwaltung verknüpft sind, beteiligen wollen. Ebenso betrachtet es der Vorstand nicht als seine Sache, bestimmte Vorschläge über die Aufgaben zu machen, denen der einzelne Verein sich unterziehen soll, wenn auch nach der Entstehungsgeschichte der ganzen Bewegung der Gedanke im Vordergrund steht, daß die Mittel der Vereine zu Stützpunkten werden verwendet werden sollen. Tägliche stellt der Vorstand des Städtetages ganz allgemein und ausdrücklich fest, daß die Mittel dieser Vereine niemals und in keinerlei Umfang dazu dienen dürfen, die dem Reich oder dem preussischen Staat obliegende Entschädigungspflichten zu übernehmen.

Ein im Osten stehender höherer Offizier hat kürzlich in einem an uns gerichteten Schreiben auf die Stadt Ortelburg als auf ein geeignetes Patentland für Wiesbaden hingewiesen. Ortelburg habe sehr unter den Russen gelitten, bis dahin aber sei gerade für diese Stadt zu gut wie nichts geschehen. Wir haben den Brief an eine Stelle weitergegeben, von der nach unserer Auffassung eine Anregung in dieser Angelegenheit ausgehen müßte.

Bestandserhebung und Beschlagnahme.

Das Heilvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps veröffentlicht unterm 31. Mai eine Verfügung über die Bestandserhebung und Beschlagnahme von alten Baumstämme und neuer baumstammlosen Stoffstücken. Die Verfügung ist am 1. Juni in Kraft getreten. Betroffen werden von ihr gewerbliche Betriebe, wie Papierfabriken, Kunsttisch- und Kunstschmiedebetriebe, Möbelfabriken und dergleichen; Handelsbetriebe, wie Händler, Lagerhalter, Spediteure, Agenten, Kommissionäre und dergleichen; Personen, welche zur Wiederherstellung beschlagnahmter oder wechsellieferter Sachen in Gewerkschaften genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben. Die Beschlagnahme und Meldung hat den Besitz oder die Aufbewahrung einer bestimmten Menge von Lumpen und Stoffstücken — je nach den verschiedenen Stoffen 500 bis 2000 Kilogramm — zur Voraussetzung. Die Verfügung ist als Sonderbeilage zum Amtsblatt Nr. 22 der Königl. Regierung zu Wiesbaden bekanntgemacht worden. Anfragen, welche die Verfügung betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung (Sektion W. 2) des Königl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerung Seemannstraße 9/10, zu richten.

Kriegsbezeichnungen. Das Heilvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps veröffentlicht eine Liste der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Beliehenen, in der die folgenden Angehörigen des Infanterie-Regiments 80 aufgeführt sind: Gefr. Dooge (1. Komp.); Gefr. Karl Schieferstein (2); Wdrum. Max Lud (1); Wdr. Otto Kuller (2); Gefr. Lorenz Dienst (2); Wdrum. Franz Joseph Brilmeyer (3); Gefr. Theis (4); Wdrum. Wilh. Dorez (2); Franz Rath (4); Fritz Emmermann (5); Friedrich Schmidt (5); Ref. Jakob Hartmann (6); Wdrum. Rupp (8); Gefr. Karl Wach (8); Gefr. Ref. Ludw. Rager (W.-G.-R.); Ref. Martin Schauer (9); Wdrum. Jos. Pfeiffer (9); Ref. Michael Sanger (10); Wdrum. Ruppmann (10); Wdr. Max Bauer (11); Ref. Adolf Rungert (11); Wdr. Beder (12).

Stadtverordneten-Versammlung. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet nicht in dieser, sondern Freitag nächster Woche statt.

Ruf auf dem Neroberg zugunsten des Roten Kreuzes. Auf dem Neroberg wird die Kapelle des Ersatzbataillons des Infanterie-Regiments Nr. 80 dankenswerterweise in Zukunft allwöchentlich Mittwochnachts um 4 Uhr unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland zugunsten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wohltätigkeitskonzerte veranstalten. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf. Wie aus dem Angelegentel hervor geht, findet das erste dieser Mittwochskonzerte morgen nachmittags 4 Uhr statt.

Eine Schwindlerin. Ein junges Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren, mittelgroß, schlank, blond, dem Anschein nach Hamburgerin, hat hier in mehreren Fällen Schwindeltaten verübt. Sie stellt sich vor als die Verkäuferin von Schriften, deren Erlös ausschließlich den Veteranen aus dem derzeit todtenden Kriege zugute kommen soll, erklärt sich aber auch bereit zur Entgegennahme von Barzahlungen für den bezeichneten Zweck. In einigen Fällen, welche zur Kenntnis der Polizeibehörde gelangt sind, hat sie Frauen, welche ihr Geld gegeben, und welche gewillt waren, sich zu regelmäßigen Spenden zu verpflichten, Jettel zur Unterzeichnung vorgelegt. Sie unterzeichnete auch, als die Schwindlerin weg war, ergab sich aber aus einer zurückgelassenen Drucksache, daß sie eine Abonnementsbescheinigung für ein „Gedächtniswerk Kaiser Friedrichs“ abgegeben hatten. Das Werk sollte 36 R. kosten, und bei einer Anzahlung von 3 R. in Vierteljahresraten gleicher Höhe zu zahlen sein. Vor der Schwindlerin wird gewarnt.

Städtische Freibank. Zur Regelung des Betriebs auf der städtischen Freibank, insbesondere zur Vermeidung des jetzigen großen Andrangs, hat die Stadtkassendirektion die Anordnung getroffen, daß in Zukunft nur noch bedürftige, in Wiesbaden ansässige Personen zur Freibank zugelassen werden. Von dieser Bestimmung soll nur ausnahmsweise beim Vorhandensein großer Freisporrräte abgegangen werden. Als Ausweis gelten Erkennungsarten, die auf die Namen der Inhaber ausgestellt werden und am nächsten Freitag von 1 bis 5 Uhr nachmittags, sowie am darauffolgenden Samstagvormittag im Schlachthof kostenlos zur

Ausgabe gelangen. Die weiteren in Ergänzung obiger Anordnung erlassenen Bestimmungen sind aus dem Anschlag am Freibanklokal zu ersuchen.

Die Verlustliste Nr. 236 liegt in der Tagblattshalle (Auskunftshalle links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 80, der Infanterie-Regiment Nr. 87 und 88, der Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, 87, 88 und 223, des Wachen-Regiments Nr. 6 und des Pionierbataillons Nr. 21.

Jubiläum. Heute sind es 25 Jahre, daß Fräulein Ding Mohr als Köchin im Dienste des Weinhandlers Hugo Rosenstein in Wiesbaden lebt.

Botanischer Ausflug. Mittwoch, den 2. Juni, veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des „Rheinischen Vereins für Naturkunde“ einen Ausflug in die Umgebung von Heidesheim. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zug 2 Uhr 43 Min. über Mainz nach Heidesheim. Gäste sind willkommen.

Personal-Nachrichten. W. Ketter, Offiziersaspirant, Sohn des Badeverwaltungsbeamten a. D. W. Ketter zu Solingenbad, wurde zum Leutnant befördert.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspieler. In der heute stattfindenden Aufführung von Goethes „Egmont“ spielen Gerda Marx vom Stadttheater in Erfurt das „Mädchen“ und Karl v. Bidoll vom Stadttheater in Braunschweig das „Alba“ auf Anstellung.

Residenz-Theater. In der Vorstellung von E. v. Bolzogens „Troisdomes“ „Das Lumpenkind“ am Mittwoch tritt in der Hauptrolle des Wachtmeisters Rolle Adolf Jordan, die erste komische Kraft des Darmstädter Hoftheaters, auf. Außerdem sind beschäftigt die Damen Sader, Jöke und Karlgräf sowie die Herren Bauer, Gumbold, Schweißart, Stein, Wolfang und Wäcker.

Sport und Luftfahrt.

Der Große Straßenpreis von Hannover am den Hindenburg-Pokal ging am Sonntag unter starker Beteiligung vor sich. Am Start des von Hannover nach Schwarmstedt und über Celle nach Hannover zurückführenden Rennens hatten sich etwa 10.000 Zuschauer, darunter sehr viele Offiziere, eingefunden. In der Berufsfahrerklasse, die die 100 Kilometer lange Rundstrecke zweimal zurückzulegen hatte, siegte, wie erwartet, Bauer (Berlin) in 6 Stunden 41 Minuten vor Hallam (Darmstadt), Peter Böhm (Schwammstedt a. M.) und H. Arnold (Hannover). In der am härtesten besetzten Abteilung für Nichtfahrer siegte Kruppa (Berlin) und Jakob Effer (Hannover) bis zum Ziel nicht beikommen. Der jetzt bei der Heilbronn-Abteilung in Döberitz dienende Kruppa hatte um Reifensperre in 8 Stunden 44 Minuten; 3. B. Kölling (Hannover, Inf.-Regt. 74) 8 Stunden 54 Minuten; 4. Kraftfahrer Schallwig (Berlin) 4 Stunden 3 Minuten; 5. H. Bremer (Hannover, Heilbronn-Abteilung); 6. San. Krüger (Inf.-Regt. 71); 7. Delfers (Inf.-Regt. 74); 8. Gefr. Teubel (Regiment); 9. Gefr. Freiheit (Hannover); 10. Gefr. Mehmert (Heilbronn-Abteilung 49). In der Herrenfahrerklasse endlich war das Resultat 1. Fritz Rißer (Hannover), 100 Kilometer 8 Stunden 43 Minuten; 2. Heilmann (Hannover); 3. Kraus (Berlin); 4. Rembert (Berlin); 5. Albrecht (Berlin); 6. Scharnack (Darmstadt). Die Preisverteilung erfolgte durch Stadtdirektor Trautmann.

Neues aus aller Welt.

Großfeuer. W. T.-B. Wien a. d. Rube, 31. Mai. (Nichtamtlich.) In dem Altdorf Salzhofen des bayerischen Kreises entstand gestern nachmittags ein Feuer in dem Hause eines Schneidbarmetzlers, welches bei dem stürmischen Winde schnell um sich griff und zehn Wohnhäuser und acht Nebengebäude einäscherte.

Letzte Drahtberichte.

Die Begeisterung in Tirol.

W. T.-B. Wien, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Innsbruck: Daß in ganz Tirol und Boralberg die Ernennung des Generalobersten Eugen zum Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen Italien, sowie die Betrauung des früheren Innsbrucker Korpskommandanten Dankl mit dem Kommando in Tirol ungeheure Begeisterung hervorgerufen hat. In Tirol und Boralberg meldeten sich seit Pfingstsonntag über 12.000 Kriegsfreiwillige, von denen etwa 1500 im Alter von 65 bis 70 Jahren stehen.

Klagen, wenn es zu spät ist.

Br. Lugano, 1. Juni. (Wig. Drahtbericht. Nr. 14.) Die von der Regierung gegen die Mailänder Behörden ergriffenen Maßnahmen veranlassen den „Corriere della Sera“ zu dem Eingeständnis, daß man, wie die Untersuchung auch ausfallen möge, schon jetzt sagen könne, daß Mailand 24 Stunden lang einer Herde von Verbrechern ausgeliefert war und daß die Polizei, Militär und Verwaltung eine Schwäche gezeigt, wie sie nie gesehen worden sei. Einer privaten Meldung aus Rom zufolge wurde die Entlassung des Präfecten von Mailand auf direktes Verlangen des Königs verfügt.

Eine neue „Geldentart“ französischer Kreuzer.

W. T.-B. Konstantinopel, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Ein französischer Kreuzer beschoß am 29. Mai Dubron an der Küste Smyrnas und zerstörte einige kleinere Küstenortschaften, worauf er sich entfernte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Einem U-Boot entkommen.

W. T.-B. Amsterdam, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Ein hiesiges Blatt berichtet: Der Dampfer „Regantic“ der White-Star-Linie, der am Samstag von Quiber nach Liverpool abfuhr, traf am Sonntagfrüh 60 Meilen von Quiberdown ein deutsches Unterseeboot. Der Kapitän sandte sofort ein drahtloses Telegramm an die Admiralität, und ließ das Schiff mit Volldampf im Rückzug fahren. Der Kommandant des Unterseeboots gab abermals Befehl zum Halten. Dem Dampfer gelang es aber infolge seiner größeren Geschwindigkeit zu entkommen.

Wiederaufnahme der Tibetfrage durch China.

W. T.-B. London, 1. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: China hat die ersten Schritte getan, um die Erörterung der Tibetfrage wieder aufzunehmen.

Briefkasten.

Der Schriftführer des Wiesbadener Tagblattes beantwortet nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksicht auf die Bezeichnung. Unklarheiten werden nicht beantwortet.

J. N. 245 bedeutet krankhafte Veränderung an der Wirbelsäule (erhebliche Krümmungen usw.) ohne Störung der Bewegungskraft.

G. N. Wenn die Frau sich nicht persönlich verpflichtet hat, kann sie zur Bezahlung der Schulden nicht herangezogen werden.

Wismar-Ring. 57 gibt es nicht; vielleicht 17 und bezieht dann Formveränderungen der Tüte.

Seerobenstraße 13.

Besonderes Angebot

in

Konfektion**zu aussergewöhnlich billigen Preisen****Wasch-Jacken-Kleider** aus Leinen und Frotté, weiss u. farbig, kurze Jacken und weite Röcke

Serie I

9⁵⁰

Serie II

14⁵⁰

Serie III

19⁵⁰**Wasch-Röcke** aus leinenartigen Stoffen, Frotté, Gabardine, Sattel-form und Faltenröcke

Serie I

2⁹⁰

Serie II

5⁹⁰

Serie III

8⁹⁰**Wasch-Kleider** aus Voile und Batist mit Handstickerei, lange Tunik und weite Röcke

Serie I

9⁵⁰

Serie II

14⁵⁰

Serie III

25⁰⁰**Weisse Woll-Jackenkleder** aus Cheviot u. Gabardine, kurze flotte Jacke u. moderne Röcke

Serie I

19⁵⁰

Serie II

35⁰⁰**Weisse Mäntel** aus Cheviot, Popeline und Gabardine, neue kleidsame Formen

Serie I

12⁵⁰

Serie II

19⁵⁰**Popeline-Mäntel** schöne helle Farbenohne Rücksicht auf den
bisherigen Verkaufswert7⁹⁰

K88

1 Posten

Herren-Strohhüte 75 Pfg.**Blumenthal.****All-Deutschland**Sonnenberg-Wiesbaden, Halle Kette „Zennelbach“ der roten Elektrischen.
Mittwoch, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr:**Gröffnung.****la Biere** der Brauerei Joh. Gerh. Henrich, Frankfurt a. M.
Naturreine Weine. Kaffee. Terrasse, schattiger Garten.

Billard. — Mäßige Preise.

Unsere wertigen Gäste, verehrl. Nachbarschaft, Fremde und Bekannte
haben ergebenst ein

Hochachtung

Heinrich Faust und Familie.

WECK

Konservengläser u. Sterilisierapparate.

Die führende Marke.

Kompletter Apparat Mk. 10.—

Alleinverkauf: **L. D. Jung**, Kirchgasse 47.
Telephon 213.

Weitere Verkaufsstelle bei:

Franz Flössner Nachf., Wellritzstrasse 6. K 116

**Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!****„Ideal“**
Zahn-Brücke
Zahnersatz ohne Gaumenplatte
D.R.-Patent Nr. 261 107

D. R.-Patent



No. 261 107

Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstrasse 50, I.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz etc. — Telephon 3115.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

566

Heroberg Wiesbaden.

Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzertder Kapelle des Eriah-Datillons Nr. 80 zu Gunsten
des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.Leiter: Herr Kapellmeister **Haberland.**

F 231



Der

**TAGBLATT-
FAHRPLAN**

Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an
den Tagblatt-Schaltern
im „Tagblatt-Haus“ und
in der Tagblatt-Zweig-
stelle Bismarckring 19
zu haben. Preis 15 Pfg.**Koffer, Taschen, Körbe** preiswert
2. Schner, Beberstraße 3, Sinterh.**3 Tagen Kräfte**
wird
indischer Musik
mit „Pura“-Seife geheilt.Für 1—2 Personen 1.00 Mk.
Für 1—2 Kinder 1.00 Mk.
Für veraltete Fälle 2.00 Mk.
Geruchlos. Kur ohne Berufs-
störung. Allein-Niederlage:
Drog. Wilhelm Machenheimer.
Ecke Bism.-R. u. Doltz. Str.
Blutreinigungstee Pak. 50 Pf.**Künstl. Blumen.**Outgarnituren u. Sinfais in allen
Freisagen billig.
Lilien und Rosensträußen.
Girten u. Lorbeerzweige für Bäder.**B. v. Santen,**Blumen-Geschäft,
Mauritiusstraße 12.**Neues Mottenmittel,**1 Blatt 5 Pf., 20 Blatt 90 Pf.,
100 Blatt 4 Mk.Nur Drogerie Backe,
Lammstraße 5.**Billige Tapeten-Neile!**

Wagner, Rheinstr. 65, neb. Nejt. Wies.

Neue Matjesheringeper Stück 15 Pf.
frisch eingetroffen in**Frickel's Fischhallen,**Grabenstr. 16. Bleichstr. 26.
Kirchgasse 7.

Früh gestochene

SpargelPfund 25, 35 u. 45 Pf. Graben-
straße 34. Telephon 3236.**Die Erdbeer-Ernte**einer größeren Obstgärtnerei billig
abgegeben. Näheres Bismarckring 5,
3. Stock rechts.**la Fußboden-Glanz-Lack,**noch einige Dosen, braun, a 1.25 Mk.
Kloßallee 85, Bureau.**Wiener Damenschneider,**Wenzel Leber, Rikoladstraße 23,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Jadentleibern zu billigen Preisen.

Steppdecken

zu preiswert angefertigt u. volle ge-
schützt Rikoladstraße 7, 2 r.**Kurhaus-Veranstaltungen
am Mittwoch, 2. Juni.**Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert
des städtischen Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Hilf Herr Jesu, laß' gelingen,
Choral.2. Ouvertüre zu „Der Waffen-
schmied“ von Lortzing.3. Finale aus „Maritana“ von
Wallace.

4. Aquarellenwalzer von J. Strauß.

5. Glühwürmchen-Idyll von
P. Lincke.

6. Kaiserjäger-Marsch v. Eilenberg.

Abonnements - Konzerte.

Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jünger, städt.
Kurkapellmeister.

1. Viktoria-Marsch von F. v. Blon.

2. Ouvertüre z. Oper „Fra Diavolo“
von D. F. Auber.

3. Fest-Polonaise von E. Lassen.

4. Walzer in Es-dur von Rubinstein.

5. Ballettmusik aus „Rosamunde“
von F. Schubert.6. Spanische Lustspiel - Ouvertüre
von A. Keler-Bela.7. Fantasie aus der Oper „Fidelio“
von L. v. Beethoven.8. Krieger - Huldigungsmarsch von
L. Mohrenwitt.

Abends 8 1/2 Uhr.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Krönungsmarsch aus der Oper
„Die Fokunger“ von

E. Kretschmer.

2. Ouvertüre zur Oper „Die weiße
Dame“ von A. Boildieu.3. Zwischenaktmusik und Barca-
role aus der Oper „Hoffmanns
Erzählungen“ von J. Offenbach.4. Einleitung und Walzer aus
„Karnavalsfest“ v. E. Hartmann.

5. Ave Maria, Lied von F. Schubert.

6. Ouvertüre z. Oper „Die Zaub-
flöte“ von W. A. Mozart.

7. Carmen - Fantasie von G. Bizet.

8. Hohenzollern-Marsch von

C. Unrath.